

likalismus aus einer seiner Wurzeln heraus gehört in jede theologische Fachbibliothek. Dank an den Verlag, dass er sich entschlossen hat, dieses opulente Werk zu publizieren.

Karl Heinz Voigt

ÖKUMENISCHER DIALOG

Walter Kardinal Kasper, Die Früchte ernten. Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog. Evangelische Verlagsanstalt/Bonifatius Verlag, Leipzig/Paderborn 2011. 240 Seiten. Kt. EUR 19,90.

Die Anfänge des „Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen“ sind eng mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) und dem ausdrücklichen Wunsch von Papst Johannes XXIII. verbunden, die katholische Kirche aktiv an der ökumenischen Bewegung zu beteiligen und dies zu einem Hauptanliegen des Konzils zu machen. Mit der Schaffung eines „Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen“ am 5. Juni 1960 wurde ein Instrumentarium als eine der vorbereiteten Konzilskommissionen geschaffen. Mit dem 1964 verabschiedeten Konzilsdekret „Unitatis redintegratio“ über den Ökumenismus (UR) brachte das Konzil die „Wiederherstellung der Einheit der Christen“ als eine Hauptaufgabe zum Ausdruck. Es beschrieb auch eindeutig das Ziel und die Aufgabe der „Ökumenischen Bewegung“, nämlich die „Tätigkeiten und Unternehmungen, die ...

zur Förderung der Einheit der Christen ins Leben gerufen und auf dieses Ziel ausgerichtet sind.“ (UR 4)

In der Nachfolge der Kardinäle Bea, Willebrands, Cassidy im „Einheitssekretariat“ übernahm der Kurienkardinal Kasper die Leitung dieses Päpstlichen Rates.

Aus dieser langen Erfahrung heraus versucht Kardinal Kasper in 112 Abschnitten nun „ökumenische Früchte“ zu sammeln und zu ernten, d. h. die anfängliche Begeisterung durch die Konzilsaussagen einzubringen, den Aufbruch internationaler theologischer Dialoge mit christlichen Kirchen und Weltgemeinschaften zu bündeln und die langsam abflauende und zwischenzeitliche Ernüchterung für die neue ökumenische Generation in Ergebnissen zusammenzufassen, „damit das konstruktive Ergebnis der letzten Jahrzehnte nicht vergessen wird – und damit nicht übersehen wird, was noch zu tun bleibt –, war es nötig, einen neuen noch nie dagewesenen Versuch zu unternehmen, die reichen Ergebnisse einiger Dialoge mit den Partnern des Westens als Ernte einzubringen und die verbleibenden Aufgaben zu benennen.“ (Nr. 1)

Die meisten Dialoge haben zu Studiendokumenten der Gemeinsamen Kommission geführt, sind zwar leider „keine verbindlichen autoritativen Texte“ geworden, sondern nur Dialogtexte, aber waren daher eine Herausforderung für die beteiligten Kirchen, weil sie „der

Rezeption und der Anerkennung in der Kirche und durch die Kirche“ bedürfen (Nr. 1). Konkret sind es neben den Dialogen mit den Kirchen des Ostens (Die östliche Sektion befasst sich mit den Orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition und den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen, den Kopten, Syrern, Armeniern, Äthiopiern und Malankaren sowie mit der Assyrischen Kirche des Ostens.) die vier genannten Dialoge (Die westliche Sektion, verantwortlich für die Kontakte zu den verschiedenen Konfessionen des Westens) in Nr. 2 (s. Anhang S. 213 ff: Das sind die Dokumente der vier untersuchten Dialoge,

1. die Dokumente zwischen der Anglikanischen Gemeinschaft und der Römisch-Katholischen Kirche (Dokumente der ARCIC)

2. die Lutherisch/Römisch-Katholischen Dialoge mit den Phasen I (1967–1972), Phase II (1973–1984) Phase III (1986–1993) und der Phase IV (1995–2006)

3. die Methodistisch/Römisch-Katholischen Dialoge von 1971–2006

4. und die Reformiert/Römisch-Katholischen Dialoge mit der Phase I (1970–1977), Phase II (1984–1990) und der Phase III (1998–2005)

Während diese Dialoge bilateral waren, gibt es eine Vielfalt von Dialogprozessen, z. B. zur Rechtfertigungslehre und eine Reihe von zunehmenden Wechselbeziehungen unter den Dialogpartnern, die in einzelnen Dokumenten Ergebnisse,

Vereinbarungen und Übereinstimmungen darlegen, z. B. die Leuenberger Konkordie (1973), die Meisener Gemeinsame Feststellung (1988), die Porvoor Gemeinsame Erklärung (1992) u. v. a.

Kaspers Verdienst ist es wohl, systematisch sein vorliegendes Projekt auf dem katholischen Verständnis des ökumenischen Dialogs und auf den Prinzipien des Ökumenismus zu gründen, wie sie in LG 8 u. 15 und in UR 2–4 und auch von den darauf folgenden ehrsamtlichen Dokumenten formuliert wurden. So kann sich der/die LeserIn in dieser Ergebniszusammenfassung gezielt einen ganz konkreten Überblick verschaffen. Kardinal Kasper hat die genannten Dialoge in vier Hauptthemen durchdekliniert und damit sich auf die Grundlage und das Ziel aller Dialoge, auf Jesus Christus, berufen:

Das 1. Kapitel: „Die Grundlagen unseres gemeinsamen Glaubens: Jesus Christus und die Trinität“ verweist dabei deutlich auf „die trinitarischen und christologischen Grundlagen des Glaubens und die frühen Bekenntnisse“ (Nr. 6) der behandelten vier Dialoge „im Kontext der Entwicklung und Darlegung eines theologischen Rahmens“ (Nr. 6), um darin auch andere Differenzpunkte ansprechen zu können. Gerade in diesem Kapitel haben die Dialoge „einen hohen Grad an Übereinstimmung in diesen Grundfragen“ (Nr. 6), was für eine Wiederherstellung der Einheit der

Christen wesentlich ist.

Das 2. Kapitel: „Erlösung, Rechtfertigung und Heiligung“ (Nr. 14–23) markiert das zentrale Thema der Reformation und den hoffnungsvollen Ausblick, dass ein weiterer Konsens in der Rechtfertigungslehre erreicht werden kann.

Das 3. Kapitel: „Die Kirche“ (Nr. 24–79), das umfangreichste Kapitel, zeigt, wie das Thema „Kirche“ ins Zentrum der ökumenischen Gespräche gerückt ist, wie ökumenische Missverständnisse beseitigt werden konnten, wie polemische und historische Konflikte revidiert und gelöst werden konnten, aber auch „das grundlegende ökumenische Problem der wahren Bedeutung der sakramentalen Wirklichkeit der Kirche“ (Nr. 79).

Das 4. Kapitel: „Die Sakramente der Taufe und der Eucharistie“ (Nr. 80–98) „zeigt, dass sich zur Taufe ein beachtlicher und zur Eucharistie ein wachsender Konsens ergibt“ und gerade hier in den Dialogen von positiven Ergebnissen gesprochen werden darf.

Jedes der vier Kapitel beginnt mit einer kurzen Beschreibung der oft polemischen Kontroversen in der Reformationszeit und den folgenden Jahrhunderten; der Hauptteil beschreibt und analysiert dann den Fortschritt, der in den Dialogprozessen erreicht wurde, vor allem die vielen Konvergenzen und einige Konsense, offene Fragen und verbleibende Differenzen und jedes Kapitel schließt mit einer Reflexion und Eva-

luation ab.

Im Rückblick hat Kasper allen Grund, dankbar auch auf die „reichen Früchte“ zu blicken, die aus den Dialogen geerntet wurden, aber als kritischer Leser darf man zwar nicht entmutigt sein, wenn die Ernteergebnisse nicht so „reif“ sind, wie sich das viele ökumenisch Gesinnte wünschen. Doch wenn man das Bild von der „Ernte“ gebraucht, dann weiß jeder Kultivator, dass man für eine reiche Ernte etwas tun muss; da bedarf es der Hege und der Pflege, des Umgangs mit dem „Saatgut“; doch Theologen schieben leider allzu leicht alles dem Hl. Geist „in die Schuhe“. Man muss mit dem Autor ganz realistisch eingestehen, dass wir das Ziel der ökumenischen Pilgerschaft noch nicht erreicht haben. Im Klartext heißt das, dass die Ernte Jahr für Jahr besser werden muss und wir Christen und Christinnen dafür menschlich, theologisch, spirituell, pastoral, sozial etc. etwas in unseren Kirchen konkret tun müssen.

Nach Kardinal Kasper müssten die Fortschritte in der Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in den Gemeinden stärker, leidenschaftlicher und hoffnungsvoller spürbar werden. Daher sei es auch wichtig, die Ergebnisse von etwa 40 Jahren offizieller Dialoge den verschiedenen Gemeinden deutlicher mitzuteilen, denn es geht darum, dass die Gemeinden „in ihrem Glaubensleben stärker den erreichten Fortschritt in Richtung Einheit aus-

drücken können“ (aus einem Schlusskommunique zu einer Ökumene-Konferenz in Rom 2011).

Es ist ein Verdienst von Kardinal Kasper mit dieser klaren und übersichtlichen Zusammenfassung eine gewisse Orientierung hoffnungsvoll aufgezeigt zu haben; aber viele aufmerksame, ökumenisch engagierte Menschen, die zwar an diesen Dokumenten mitgearbeitet haben, werden sich schwer tun, manche Auswertung, die Evaluation den Gläubigen in allen beteiligten Kirchen klar zu machen, um letztlich konkrete Schritte aufzuzeigen, die einen Reifegrad in einer ökumenischen Ernte aufweisen, von der die ökumenisch engagierten Menschen sagen können, wir sind auf dem Weg zu einer sichtbaren Einheit glaubwürdig weitergekommen. Viele ungelöste Probleme werden seit Jahrzehnten zum xten-Male besprochen, an den Fakultäten durchgekaut, in wissenschaftlichen Zirkeln immer wieder aufgewärmt, von Gläubigen an der Basis vorschnell beantwortet und in einem „vorausschauenden Gewissensgehorsam“ persönlich gelöst. 30 Jahre nach Lima sind manche Probleme im hermeneutischen Zirkel vielfach immer wieder durchleuchtet worden, für manche Betroffene zu allem Überduss, sodass manchem Gläubigen die gewissenhafte Selbstverantwortung im Lösungsprozess näher steht als der gemeinsame Dialogprozess der Kirchen und die Aufforderung zu neuem Mut und Hoffnung. Dass

der Hl. Geist der führende Initiator des gesamten Geschehens sowohl für die Kirchen wie für jeden Einzelnen ist, ist zwar allen klar, aber es muss auch festgestellt werden, dass zunehmend mehr Menschen an der Härte, Kälte, Selbstgenügsamkeit ihrer eigenen Kirchen, mancher Mitmenschen verzweifeln, scheitern und sich aufgeben und dafür ihren „persönlichen Glauben“ zum Ausdruck bringen, auch außerhalb der „koinonia“, also außerhalb der Gemeinschaft Kirche.

Zu Geduld und Beharrlichkeit im Streben nach der Kircheneinheit hat Kardinal Kasper immer wieder ange mahnt. Ökumene laufe eben nicht über billige Kompromisse, sondern über den gemeinsamen Glauben, der aus der Hl. Schrift geschöpft werde. „Über die Bibel haben wir uns getrennt, über die Bibel müssen wir uns wieder einigen“, sagt er bei der Gedenkfeier zum 125. Geburtstag von Kardinal Bea. Die Einheit der Kirche sei keine organisatorische Frage, sie geschehe nicht nach den Regeln der Fusion von Großfirmen zu einer „Superkirche“; es gehe auch nicht um eine kalkulatorische Angelegenheit auf dem Reißbrett, vielmehr sei die kirchliche Einheit ein Geschenk des Hl. Geistes. Heute bewege sich Ökumene eher in kleinen Gruppen, mehr als öffentlich bekannt – ein Zugeständnis des Autors, der schon früher zur Gründung ökumenischer Räte der Kirchen aufgefordert hat. Von der Stagnation könne keine Rede sein,

denn Kardinal Kasper wird eher als ökumenischer Brückenbauer zwischen den Kirchen, denn als Bahnbrecher der Ökumene angesehen und habe wie seine Vorgänger im „Einheitssekretariat“ immer ein tieferes Auslegen der Hl. Schrift und gründlicheres Verstehen des Evangeliums als die Zielsetzung für eine erneuerte Kirche angestrebt.

„Das letzte Kapitel enthält vorläufige Schlussfolgerungen, die die positiven Ergebnisse und die verbleibenden Fragen zusammenzufassen versuchen und vorurteilslos in die Zukunft blicken“ (Nr. 4).

So lauten seine vorläufigen Schlussfolgerungen (vgl. Nr. 99–112) lapidar:

- Es gibt offizielle Gespräche.
- Ungelöste Fragen müssen in nächster Zeit aufgegriffen werden.
- Wesentliche Punkte der Lehre sind im Konsens gelöst.
- Der ökumenische Dialog beginnt bei Gemeinsamkeiten: beim apostolischen Glauben, beim erneuerten Verständnis des Verhältnisses von Schrift und Tradition und

- bei der zentralen Botschaft von der Rechtfertigung (Nr. 103),
- bei einem konvergierenden bzw. konsentierenden Verständnis des Wesens der Kirche und
- in neuen Zugängen beim Sakrament der Taufe und Eucharistie

Diese „Grundlagen des christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog“ mit einem Anhang („Allgemeine Abkürzungen“ und „Die Dokumente der vier untersuchten Dialoge“) erklären mit bestechender Klarheit nicht nur die Kernfragen im ökumenischen Dialog, sondern verweisen auch auf all die ungelösten Probleme in den Dialogen und verschaffen so den Lesern einen sehr guten Überblick über alle erreichten Übereinstimmungen, über noch vorhandene Meinungsverschiedenheiten und verleihen Hoffnung zu weiteren pastoralen Vorgehensweisen, um den gemeinsamen Weg in Richtung „Einheit der Christen“ im ökumenischen Gespräch zu verankern.

J. Georg Schütz